

25. / IV. 1917

# Die Zukunft der Volksbücherei.

Von Curt Bauer.

Neben den volkswirtschaftlichen Problemen, die uns die Zukunft Deutschlands nach dem Kriege zu lösen aufgeben wird, läßt aufs engste die Frage nach der **Volk s b i l d u n g** einher. Die sozialistischen Bewegungen haben bisher gezeigt, welche eine intime Wechselwirkung zwischen diesen beiden Aufgaben besteht, wie stark die Reife und Bildung des Volkes seine Stellung gegenüber staatsbürgerlichen Pflichten und Ansprüchen bestimmt. Fortbildungskurse, Vorträge und andere Veranstaltungen suchen seit langem auch den arbeitenden und gewerblichen Kreisen eine erhöhte Bildung zuzuführen. Als einer zu derartigen Zwecken geeignetester Weg erwiesen sich indessen immer mehr die Volksbüchereien. Sie sind sowohl hinsichtlich ihres Zieles wie ihrer Organisation wegen als der modernste Bildungshort weitester Berufsschichten anzusprechen. Die Freiwilligkeit ihres Besuches nimmt ihnen jeden die Massen abstoßenden Beigeschmack des Zwanges und der Tendenz. Ihre Arme greifen bereits in die frühe Jugend, über die Fortbildungsschule, den Beruf hinaus ins reife Alter. Unvermerkt fühlt sich hier der Erwachsene vom gleichen Stamme genährt, von dem er schon als Kind Anregungen schöpfte. Die verschiedensten Berufe und Bildungsschichten treffen in der Volksbücherei zu gemeinsamem Ziele zusammen: eine ausgleichende, verbindende Institution, der sich an weitgehender, aus selbstlosem Hintergrunde tretender Wirkung kaum eine andere auf sozialem Gebiet zur Seite zu stellen vermag.

Die im Frühjahr 1916 ins Leben gerufene und dem Zentralinstitut für Unterricht und Erziehung angegliederte Zentrale für Volksbücherei beginnt mit der Publikation ihrer Schriften, deren erstes Stück: „Die öffentliche Bücherei“ soeben erschien. Es sind sechs von Seiten der Zentrale Dr. Paul Ladewig herausgegebene Abhandlungen, die den brennendsten Fragen der gegenwärtigen Büchereibewegung gelten. Dem Nichteingeweihten ist es kaum bekannt, daß zwischen den Bibliothekaren wissenschaftlicher Bibliotheken und denen der Volksbüchereien ein starker Zwiespalt besteht, ein Gegensatz, der deshalb nicht rein interner Natur ist, weil er Mißstände fortbestehen läßt, die sich auch dem Anschaffungs- und Ausleihsystem mitteilen und dadurch die Öffentlichkeit interessieren. Dieser Frage wenden sich die Ausführungen Dr. Ladewigs zu. Ueber „Bücherei und Volksbildung“ schreibt Prof. Dr. G. Friß. Der verdienstvolle Leiter der Charlottenburger Volksbüchereien entwickelt hier einen außerordentlich kernigen Standpunkt zu den Volksbildungsbestrebungen unserer Zeit. Er stützt sich auf das Wort Richard Wagners: „deutsch sein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen zu betreiben“, ein edles Gut, in dem uns der eingedrungene Amerikanismus oftmals behinderte. Hier jedoch hat die Reform nach dem Kriege wieder ausmärgend zu wirken. Langsam vollzieht sich eine Umwertung des Begriffes „Bildung“, des „Gebildeten“ im Sinne einer höheren Schätzung des auf Selbsterziehung beruhenden Charakters, der Latkraft, der Weite des Blickes. Diesem Gange begegnet die moderne Volksbücherei durch das Streben nach Universalität. Sie muß noch mehr als bisher aus ihrer Isolation herausgerissen werden und allen Zweigen des Wissens und der Berufsarbeit zu gute kommen. Dazu bedarf es vor allem auch der weitgehendsten staatlichen Unterstützung. Gerade die Selbstlosigkeit, mit der die Volksbildungsarbeit sich vollzieht, macht die Bibliothek- und Bücherhallenbewegung zur segensreichsten auf sozialpädagogischem Gebiet und brachte ihr, ohne selbst in den Vordergrund zu treten, das unbedingte Vertrauen der entgegengegesetztesten politischen Kreise ein. Der Verfasser berührt näher die wesentlichen Leitgedanken der Volksbildungsfrage und die Aufgabe, die der Bücherei darin zufällt.

Ein Kapitel „Bücherei und Volkswirtschaft“ hat Prof. Dr. J. Jastrow beigezeichnet. Er verlangt eine auch volkswirtschaftliche Vorbildung des Bibliothekars und damit überhaupt ausdehntere Beziehungen der Volksbücherei zum Volkswirtschaftsleben. „Die ganze volkswirtschaftliche Fruchtbarkeit werden die Volksbibliotheken erst dann entfalten können, wenn etwa in der Altersstufe zwischen 14 und 18 Jahren die Anleitung zur richtigen Fortbildung als hauptsächlichster Zweck dieser (Fort- und Fachbildungs-) Schulen betrachtet wird.“ Eine Anregung, die zweifellos für die Jugend des künftigen Deutschland von größter Bedeutung ist. Neuester seine Beobachtungen über die Beziehungen der Bücherei zum Museum enthält eine Abhandlung von Geheimrat Prof. Peter Jessen. Jedes Museum bleibt eine „Vorratskammer von Bruchstücken“, deren Lücken durch bildliches Anschauungsmaterial und das Wort ausgefüllt werden müssen. An dem großen Werke, das Volk von „Kennern und Dentern“ zu „Beobachtern und Gestaltern“ umzuformen, sollen die Büchereien mithelfen. Es handelt sich dabei um die Aufgabe, einerseits die Museen durch Wort und Bild zu unterstützen, andererseits mit diesen Mitteln zu ihrem Studium anzuregen. Diesen Anforderungen dürfte für Schulen und Lehrer eine Muster- und Leih-sammlung besten Bilderstoffes im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht nachkommen. — Dr. Erwin Ackermann vertritt in einem Aufsatz über „Jugendbücherei“, der von einem feinen Verständnis für die Seele des Kindes und ihrer Bedürfnisse zeugt, das betriebliche Aufgehen der Jugendbücherei in die Volksbücherei. Von größter Wichtigkeit für zeitgemäße Bibliotheksfragen erscheint indessen eine zweite Abhandlung desselben Autors „Werbemittel und Benutzertaktik.“ Ein Gebiet, das die zeitgemähesten Reformen anstrebt. Die Umgestaltung der Bücherei aus einem Aufbewahrungsort in einen Verbrauchsartikel hat sich nach und nach zur brennendsten Frage zugespitzt. Wichtiger als Vollständigkeit ist auch hier der Umfaß des Vorhandenen. Ein jedermann bequem zugängliches Warenhaus, das ist verwaltungs-

technisch das Vorbild der Volksbücherei, neben einer geschickt und kaum bemerkt aus dem Hintergrunde tätigen geistigen Leitung. Nicht mehr eine tote Sammlung, die erst gesucht sein will, sondern eine stets in lebendigem Fluß befindliche geistige Lebensquelle, die wirbt und anlockt. In dieser Hinsicht sind die Vorschläge Ackermanns besonders beachtenswert. Er verlangt für die Volksbücherei eine zwar vornehme, aber doch zeitgemäße, nachhaltige Reklame im Anzeigenteil sämtlicher großstädtischer Tageszeitungen, durch öffentlichen Anschlag. Ueberhaupt bildet die Pflege des Verhältnisses zur Tagespresse bei aller Art Veranstaltungen, die Einladung von Pressevertretern, Vereinen, Verbänden und Behörden das geeignetste Zugmittel. Vor allem jedoch eine einladende Ausstattung der Bibliotheksräume selbst. Ein wohlgeschultes Personal, das mit entgegenkommender Haltung eine unauffällige Leitung die Leser zu verbinden weiß, sind die ausschlaggebenden Momente in der Werbetätigkeit der Volksbücherei. Die Zentrale im Institut für Unterricht und Erziehung soll angehenden Bibliothekaren und Bibliothekarinnen Gelegenheit zu einer derart zweckentsprechenden Vorbildung geben. Die gleiche Stelle hat sich nach den Mitteilungen von Prof. Friß auch eine zentralisierte großzügige Buchkritik zur Aufgabe gestellt. Es würde dadurch für alle an volkserzieherische Fragen interessierte Kreise eine schnelle und gediegene Orientierung ermöglicht werden, die auch dem Buchhandel selbst zugute käme. Denn die moderne Volksbücherei will nicht nur zum Lesen, sondern auch zum Erwerb guter Bücher anregen helfen, die das Publikum als bleibenden Gewinn zu betrachten vermag.